

An aerial photograph of a rural landscape, likely in a valley. The scene is dominated by a patchwork of agricultural fields in various shades of brown and tan, separated by thin white lines representing roads or field boundaries. A small cluster of buildings, possibly a village or farmstead, is situated in the middle ground, surrounded by trees. A winding road or path cuts through the fields. In the bottom right corner, a dense, dark forest is visible, contrasting with the open fields. The overall tone is somewhat muted, with a blueish-grey tint.

Freudwil

Freudwil

Dorfgeschichte formt
das Dorfgesicht

Dorfentwicklung
Besiedlungsgeschichte und
Verkehrerschliessung

1. Teil • Von der Urzeit bis
Ende 18. Jahrhundert

1994

Dorfverein Freudwil
Zusammengetragen und aufgesetzt von den
Chronisten

V o r w o r t

In Ihren Händen liegt nun das vierte Heft unserer Freudwiler Chronik. Hans Hänni hat zeit seines Lebens alles, was ihm in Freudwil und seiner Umgebung ins Auge gestochen ist, genau beobachtet, untersucht, aufgezeichnet und seiner grossen Materialsammlung einverleibt. Im Verlauf der Jahre hat er sich ein aussergewöhnlich umfassendes Wissen über botanische, geologische, kulturgeschichtliche und archäologische Gegebenheiten erworben, das auch in Fachkreisen auf vielfältiges Interesse gestossen ist.

Noch während seiner schweren Erkrankung hat er bis zuletzt unermüdlich an der Verarbeitung der grossen Materialfülle gearbeitet. Leider konnte er die Fertigstellung dieses und der geplanten weiteren Themenhefte nicht mehr selbst erleben. Trotz des umfangreichen dokumentarischen Nachlasses ist mit dem Tod von Hans Hänni nun ein reiches Wissen über Land und Leute von Freudwil unwiederbringlich verloren gegangen.

Hans Hänni bleibt uns als äusserst wacher Beobachter und unermüdlicher Forscher, aber auch als menschlich sehr engagierter und warmherziger Freund in lebendiger Erinnerung.

Freudwil, im Winter 1994

Credi Feyer

Anmerkungen zu den Seiten 5-7

Wupp	längslaufende Fäden auf dem Webstuhl, auch Zettel oder Kette genannt
Hard	Wald gegen Uster/Nänikon
Buechholzrai	im Wald gegen Norden (Fehraltorf)
chäferer	Maikäfer fangen (als Nebenerwerb)
männer	Lenken der Zugtiere am Pflug
Stückliböögg	Anführer der Obst und Dörrobst bettelnden Kinderschar, die damals am Fastnachtsdienstag (vor Bauernfastnacht) umherzog
Harnisch und Bolz	Armbrust und Pfeil (Freudwilersprache vor 1900)
Hoogge	Hügelzug südlich des Dorfes, mit Aussicht auf Uster, Greifensee und die Alpen
Höchistei	Findling im östlichen Wald, auf der "Höchi"

Das Gedicht wurde geschrieben :

"Im September 1940 A.V."

I m T ä l i l i t e s D ö r f l i . . .

Ein Gedicht, in dem ein alter Heimwehfreudwiler recht eindrücklich über das Dorfleben vor der Wende ins zwanzigste Jahrhundert erzählt. Der Verfasser, Albert Vogt, ist als Kind einer Weberfamilie aufgewachsen, die das Glück hatte, in Freudwil leben zu dürfen. Sein Vater kam von Fehraltorf und war Seidenweber. Seine Mutter aus der Lipperschwendi bei Bauma. Dank einer alten verwandtschaftlichen Beziehung zum Florhof wussten sie um eine ganz billige Wohnung im Unterdorf in Freudwil. Dort wurde Albert 1870 als älteres von zwei Kindern geboren. Das Haus war schon damals in schlechtem Zustand und wurde 1881 abgetragen. Ein Onkel, der in Uster als Giessereihandler arbeitete, lebte noch im gleichen Haushalt.

Für die Weberfamilie wurde bald im späteren Posthaus, ganz oben im Dörflein, eine Wohnung bereitgemacht, mit der Haustüre von der Gutenswilerseite her. Wohnzins pro Jahr: 100 Franken. Dort verlebte Albert seine Jugendjahre, bis er nach Küsnacht durfte, um am Seminar den Lehrerberuf zu erlernen. Die Stube war zwar eng, aber heimelig, mit grünem Kachelofen und drei Fenstern. Drin standen Vaters Lyoner- und Mutters gewöhnlicher Webstuhl. Das hübsch gedrechselte Spulrädchen musste wegen Platzmangel unter Vaters Wupp verstaut werden.

Vater und Mutter waren aufgeweckte, gesang- und musizierfreudige, meist fröhliche Menschen. Er, mit seiner tonsicheren Basstimme, und Onkel Kaspars Tenor waren zuverlässige Stützen des von Lehrer Enderlin geleiteten Chores. Der Vater war Männerchorpräsident. Man machte ihn, den wohl ärmsten Freudwiler, auch zum Gemeindeweibel und zum damals nötigen Leichenbitter. Albert holte mittwochs und samstags den "Ustermer Anzeiger", im Sommer schon vor Schulbeginn. Auch suchten Albert und sein Schwesterchen im Walde Leseholz und Beeren, was es damals noch reichlich gab.

Albert lebte später in Zürich, wo er sechs Kinder hatte (eines davon starb sehr früh). Er selbst ist achtzig Jahre alt geworden und seinem Dorf stets verbunden geblieben.

M i s F r e u d w i l

Im Täli lit es Dörfli,
 - e chlini Wält für sich -,
 Fast ganz im Holz i'gschlosse,
 De find'sches hüt no glich.

Det ha-n-i mini Juged
 verlebt vor langer Zyt,
 Vor meh als föif Dotz Johre,
 Min Gott ! Wie isch's scho wit.

Ha g'sunge und bi g'sprunge
 barfiss dur Wald und Feld,
 Beschützt vo liebe-n-Eltere,
 dur mini chli chli Welt.

Bi vill go Beeri sueche
 is Hard, an Buechholzrai,
 Und mängs mängs volli Chrättli
 ha-n-ich all Jahr treit hei.

Die Beeri ha-n-i meistens
 verchauft a richi Lüt,
 -Mir sind halt wüerkli arm gsi-,
 doch zahlt händ's mer schier nüt.

Wo d'Eltere Sidi's webed,
 und d'Chinde spuele müend,
 Det muess'ein gar nüd wundre,
 dass d'Sorge drucke tüend.

Si händ si gwehrt recht wacker,
 händ g'schafft, sind sparsam g'si,
 Drum händ's au chönne schicke
 uf Chüsnacht ihre Chli. -

Im Summer Aehri lese,
 au sueche Holz recht vill,
 Bi-n Bure helfe werche
 muess's Büeibli vo Freudwil.

Muess d'Zytige verträge,
 und "chäferer" im Mai,
 Bim Vetter helfe männe,
 vill Obst au bringe hei.

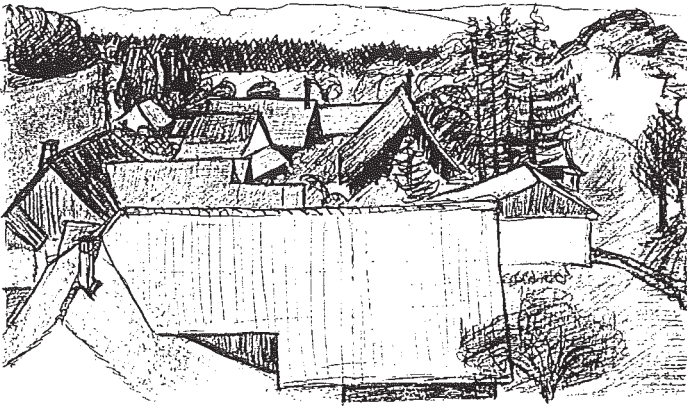
Am Ustermärt sich freue,
 und au am Fassnachtstür,
 Als "Stücklibbögg" im Dörfli
 umziehe, vo Tür zu Tür.

Am Sunndig lehre schüsse
 mit "Harnisch" und mit Bolz,
 Vill gumpe, chledere, juchse
 das git e g'sund's starch's Holz.

E Jugedzyt voll Waldluft,
 es Eltrehus voll G'sang,
 E Schwöster zum Mitsinge,
 erquikt ein Lebeslang.

Drum dank-i hüt mim Schicksal
 für's Jugeland Freudwil,
 A'd'Beerli, d'Blueme, s'Bächli
 zugg, denk-i hüt no vill.

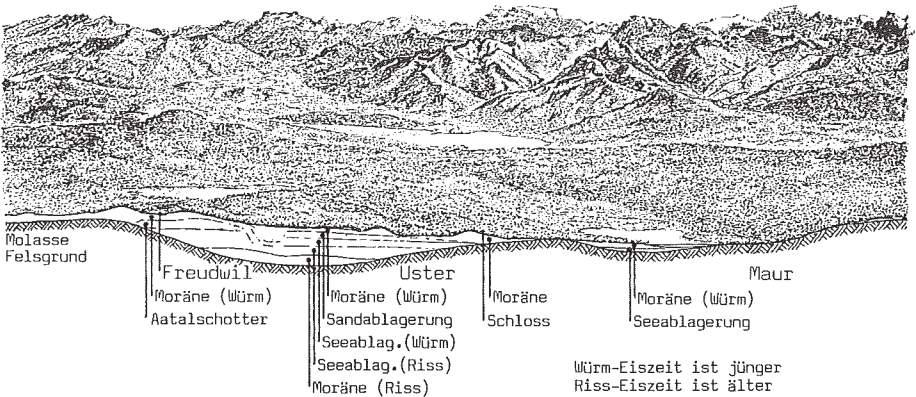
A'd'Chriesi, 's Bielisumme,
 an "Hoogge", Höchistei,
 a'd'Tier und liebi Mensche:
 All's zieht mi hüt no hei !



Spuren erster Begehung und Besiedlung

Die ersten Spuren, welche von der Anwesenheit von Menschen in unserem Dorfgebiet zeugen, fanden sich in den Kiesgruben westlich von Freudwil: Einige wenige Holzkohle-Bröcklein von Weiden, die im weissen Schlammrückstand eines einstigen Gletscher-randseeleins lagen. Damals, während dem sog. Zürcher-stadium der letzten Eiszeit, reichten die Zungen der Glattal-Gletscher noch immer bis zum heutigen Gfenn und Dübendorf.

In dieser Zeit fassten die ersten holzbildenden Pflanzen mühsam auf den Moränen Fuss. Das Vorkommen von Holzkohle, mitten in einer mehr als 1 m dicken Sedimentschicht (Ablagerung) unseres späteiszeitlichen Gletscherrandseeleins, deutet fast zwingend auf eine gleichzeitige Anwesenheit von Menschen hin. Herr W.H. Schoch, ein Spezialist für die Datierung fossiler Holzfunde, identifizierte diese Ueberreste als verkohltes Weidenholz.



Jungsteinzeitliche Landschaft von Uster bis zu den Glarneralpen

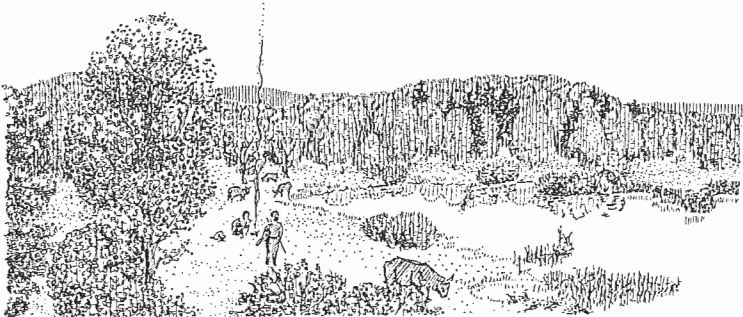
Die Gletscher haben sich in die Alpen zurückgezogen. Grüne Vegetation herrscht vor. Wild und Fische beleben Wald und Seen. Die Menschen, die in der Würm-Eiszeit noch in Höhlen lebten, wohnen nun in Dorfgemeinschaften, in Häusern

Der Geländeschnitt von Freudwil bis Maur ist leicht überhöht gezeichnet. Verschiedene Kiesschichten überlagern den Molasse-Felsgrund

In der Bildmitte liegt der Obersee mit den Sümpfen der Linthebene. Einige tausend Jahre zuvor erstreckte sich der Greifensee noch weit in das Mönchaltorfer Ried hinein. Auch der Pfäffikersee war damals um einiges grösser

Bei der Kiesgewinnung im 'Vrendler' und in der 'Flösch' tauchte in den 70er Jahren eine sog. Kulturschicht auf, die aus der Zeit von etwa 2000 - 1000 v.Chr. stammt. Sie besteht aus einer stark humushaltigen Erdschicht, die zwar Holzkohlereste, aber fast keine weiteren Kulturrückstände enthält. Zudem fanden sich einige sog. Brandgruben, die wohl von Hirten angelegt worden sind. Diese Hirten haben vermutlich eine Wander-Weidewirtschaft betrieben, ähnlich unserer heutigen Alpwirtschaft. Diese Brandgruben von 2-3 m Länge und 1-1.5 m Breite sind in den Boden eingelassen und wurden oftmals mit Lehm ausgestrichen oder mit einer Kiesschicht ausgelegt.

Beide Funde, Holzkohlenresten und Brandgruben, legen den Schluss nahe, dass sich um ein verlandetes Gletscherseelein herum damals eine Waldlichtung erstreckte, die von Hirten mit ihren Viehherden regelmässig abgeweidet wurde. Die nur kurzen Aufenthalte dieser umherziehenden Hirten sind wohl dafür verantwortlich, dass nicht mehr Gegenstände aus jener Zeit wiedergefunden wurden.



Der einst waldbedeckte 'Hooggen', wie er sich vom Bienenhaus im Vorhag her präsentiert haben mag. Die Hirten stammen wohl aus einer Ufersiedlung am Greifensee oder Pfäffikersee

Die nächste geschichtliche Periode der Besiedlung unserer Gegend ist wahrscheinlich die Römerzeit. Allerdings liegen bisher (noch) keine Funde vor, die diese Annahme stützen. Der Flurname 'Steimüri' lässt zwar vermuten, dass hier möglicherweise einmal Mauerreste einer römischen Villa gelegen haben: Mauerreste, die von späteren Anwohnern als willkommenes Baumaterial wiederverwendet wurden.

Frühere Strassen und Wege

E i n e r s t e r U e b e r b l i c k

Bestand Freudwil vor der ehemaligen Durchgangsstrasse von Zürich nach Rapperswil, oder wurde das Dorf im nachhinein an diese damals schon wichtige Verkehrsader gebaut? Aufgrund bisheriger Erkundungen ist anzunehmen, dass die Strasse schon bestanden hat, bevor sich die ersten Freudwiler da niederliessen. Nach P.Kläuis Ustermer Chronik erfolgte die Besiedlung unserer Dörfer durch die Allemannen von Hegnau her, über Volketswil, Gutenswil, Freudwil und weiter nach Wermatswil. Wahrscheinlich bestand eine erste Linienführung der Strasse bereits damals und wurde von den vorstossenden Siedlern zu diesem Zeitpunkt weiter ausgebaut. Der Zehntenplan von Wermatswil aus dem Jahr 1756 zeigt ein Stück dieser Verbindungsstrasse als Grenze gegen Fehraltorf.

Die Neubesiedlung machte weitere Wegverbindungen zwischen den Dörfern nötig. Ueber die Reihenfolge der Entstehung dieser Wege wissen wir nichts. Der Weg nach Wermatswil könnte vielleicht auf einen römischen Verbindungsweg zwischen Ottenhausen und Volketswil zurückgehen, wo bekanntlich Römervillen gestanden haben.

Nebst einer Strasse nach dem bedeutend älteren (Fehr-)Altorf, waren wohl Verbindungen nach den beiden Gerichtsstätten Brüngen und Nossikon vorrangig. Die Freudwiler rechts vom Dorfbach gehörten dazumal zur Gerichtsbarkeit der Kyburger, diejenigen auf der linken Seite unterstanden dem Freigericht Nossikon.

Der Plan in der Heftmitte zeigt, dass das alte Wegnetz von Freudwil nicht geradlinig verlief. Hans Hänni spricht von einem Gewirr von Fäden und Schnüren, die wie von einer Faust ergriffen und ein Stück weit zusammengedreht worden sind. Um die kostbaren Zelgen und



Die Wege der ersten Freudwiler waren vom Gebrauch durch Karren, Pferde und Rinder geprägt. Sie können am ehesten mit heutigen Alpenwegen verglichen werden

das Püntenland möglichst nicht zu zerstückeln, legten unsere Vorfahren die befahrbaren Wege und Strassen in dieser auffälligen Weise an.

Es kann angenommen werden, dass sich die Dorfgründer in Freudwil angesiedelt haben, weil man hier genügend gutes Trinkwasser vorgefunden hat. Andererseits mag die geschützte Wohnlage und der ackerfähige Boden, der den Ansprüchen der Dreifelderwirtschaft genügte, ausschlaggebend gewesen sein. So standen die ersten Höfe wohl nahe des Baches, am unteren Ende des Rieds.

Alte Verkehrswege in der Gegend von Freudwil

- Die Rapperswilerstrasse

Der Plan in der Heftmitte zeichnet die Linienführung dieser zentralen Verbindung zwischen Rapperswil und Zürich nach (vgl. Route 1). Diese Rapperswiler- oder Zürcherstrasse verlief von Gutenswil her über den 'Schnideracher', die 'Buechlen', den 'Gassacher' und durch das Unterdorf von Freudwil. Im Oberdorf, das sich bis ins 17. Jh. nur bis zum ehemaligen VOLG-Laden erstreckte, durchquerte sie ein schmales, heute gerodetes Waldband und lief zum 'Helgenhüsli', wo die einstige Gabelung zwischen 'Estelgasse' und der Rapperswilerstrasse gelegen hat.

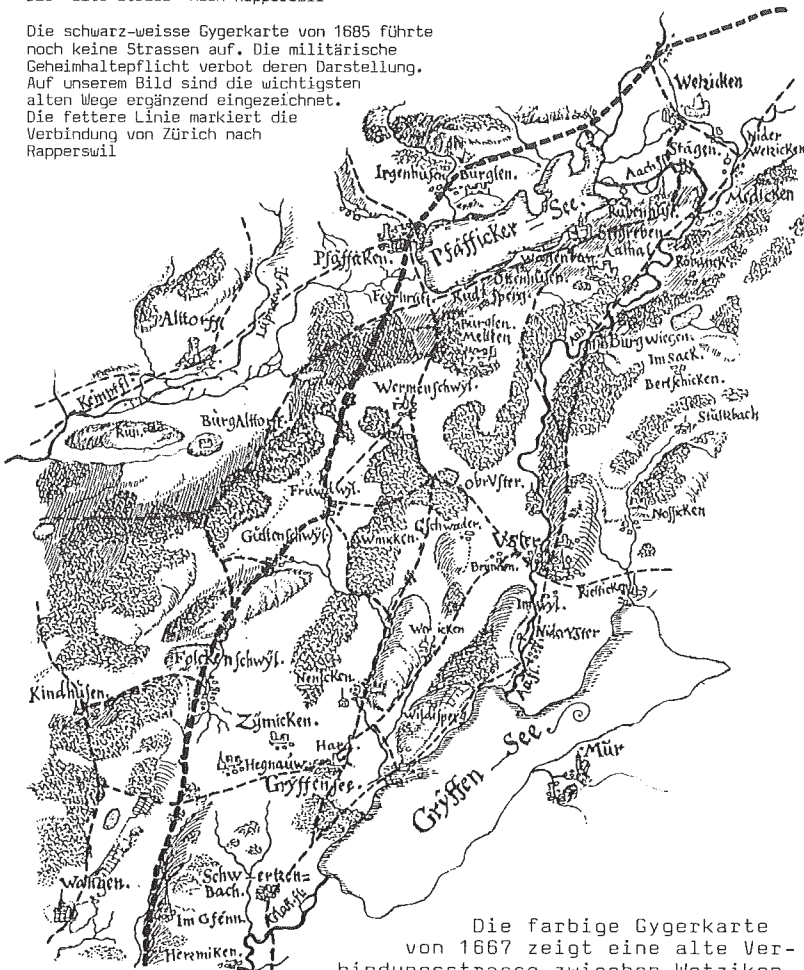
Das Helgenhüsli, ein vorreformatorisches Bildstöcklein, soll nach Prof. B. Bösch, dem Germanisten und Namenforscher, im 17. Jh. als Ruine noch sichtbar gewesen sein.

Die Rapperswilerstrasse führte nun über die 'Höchi' weiter, ins 'Pfäffiker Brandholz', durch das 'Turberied' bis zur Kirche Pfäffikon. Da mündete auch die Verbindungsstrasse nach 'Faichrüti', Wermatswil und Uster.

Dieser Strassenverlauf lässt sich aus dem grossen Kartengemälde von H. C. Gyger (1667) gut herauslesen. Die Stelle der Einmündung der Strasse von Gutenswil ins Freudwiler Unterdorf ist durch den Ausscheidungs- und Ausmarchungsvertrag vom 7. 9. 1581 zwischen der Lanvogtei Kyburg und der Herrschaft Greifensee klar belegt.

Die 'alte Strass' nach Rapperswil

Die schwarz-weiße Gygerkarte von 1685 führte noch keine Strassen auf. Die militärische Geheimhaltungspflicht verbot deren Darstellung. Auf unserem Bild sind die wichtigsten alten Wege ergänzend eingezeichnet. Die fettere Linie markiert die Verbindung von Zürich nach Rapperswil



Die farbige Gygerkarte von 1667 zeigt eine alte Verbindungsstrasse zwischen Wetzikon und Gutenswil. Sie verlief über Seegräben, 'Ruetschberg', 'Faichrüti', zwischen dem 'Brandholz' und dem 'Turbenried' zum 'Hungerseeli'. Weiter führte sie an der Fehraltorfer Eiche und am heutigen Scheibenstand vorbei, über die 'Egg' nach Gutenswil.

Erwähnenswert ist diese nördliche Strasse, weil sie als West-Ost-Verbindung im Pestjahr 1668 die Strasse durch Freudwil ersetzen musste. Diese wurde zur Seuchenbekämpfung von Feldwachen gesperrt. Nach dem Schreckensjahr, das in unserem Dorf 39 von 64 Einwohnern dahingerafft hatte, scheint man sich an die nördliche Linienführung gewöhnt zu haben. Die Traversierung von Freudwil verlor dadurch etwas an Bedeutung, obwohl sie wegen ihrer südlichen Lage im Frühjahr jeweils früher schneefrei und trocken gewesen sein musste als die nördliche Verbindung auf der Fehraltorfer Seite.

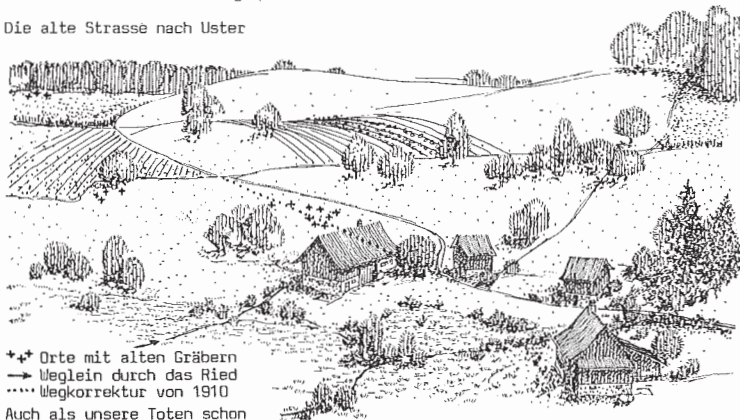
Verschiedene Dokumente, Kaufverträge, die Hofbeschreibungen von 1869, der Zehntenplan von Wermatswil, sowie der Helvetische Kataster, erwähnen diese 'alte Strass', wie die Rapperswilerstrasse auch genannt wurde. Sie belegen damit ihre zentrale Bedeutung für die Bevölkerung und den damaligen Warenverkehr.

- Der 'Chilewäg'

Die erste Ustermer Kirche wurde 1099 geweiht. Der 'Chilewäg' muss also etwa zur selben Zeit entstanden sein, aus dem Bedürfnis heraus, einen direkten Weg von Freudwil zur Kirche zu haben.

Es ist anzunehmen, dass von diesem Zeitpunkt an unsere Verstorbenen nicht mehr in Freudwil selbst, sondern in Uster begraben wurden. Bis dahin lassen sich drei frühere Bestattungsplätze in unserem Dorf ausmachen.

Die alte Strasse nach Uster



+*+ Orte mit alten Gräbern
 → Weglein durch das Ried
 Wegkorrektur von 1910

Auch als unsere Toten schon längst bei der Kirche in Uster beigesetzt wurden, beschrieb der 'Chilewäg' noch während langer Zeit einen Bogen um den ehemaligen Freudwiler Friedhof

Die frühesten alemannischen Gräber lagen vermutlich auf der Kuppe des 'Hooggen'. Ein zweiter Begräbnisplatz befindet sich in der 'Lödstud'. Der dritte, grösste und am längsten benutzte Friedhof lag etwa 50 Meter südlich vom Florhof. Die Lage dieser Gräber bestimmte den ursprünglich etwas eigenartigen Verlauf der alten Usterstrasse. Diese stieg zwischen dem Florhof und seinem 'Chällerli' in unbequemer Manier überraschend steil an und nahm erst dann wieder einen gemächlicheren Verlauf. Wohl aus Pietätsgründen hatte man im 12. Jahrhundert darauf verzichtet, die Route topographisch 'sinnvoller' über den einstigen Begräbnisplatz zu legen.

Als man 1910 den 'Chilewäg' an eben dieser Stelle begradigte und den heute kaum mehr sichtbaren Durchstich vollzog, stiess man überraschend auf Skelette, von welchen niemand mehr Kenntnis hatte. Weitere menschliche Gebeine fand die Familie Müller in ihrem kleinen Kiesgrübchen, einige Schritte nordöstlich vom erwähnten Wegdurchstich, in etwa 80 cm Tiefe.

Von hier aus bis zur Reithalle entspricht die Lage des alten Weges der Wegführung von heute. Dann folgt der markante, bis zu 6 Meter tiefe Hohlweg, der in zwei Etappen abgetieft wurde. Die jüngste Vertiefung um etwa zwei Meter soll 1912 erfolgt sein.

Bis zur Grenze der ehemaligen 'Civilgemeinde Freudweil' blieb das Strässlein über all die Jahrhunderte hinweg unverändert. Hier lag unweit östlich vom heutigen Weg ein 50 - 60 Meter langer Hohlweg. Dieser wurde 1987 während der Ustermer Güterzusammenlegung mit Wurzelstöcken und Wegaushub fast ganz aufgefüllt. Das letzte Stück verlief seit eh und je an derselben Stelle, wie auch heute noch. Das heisst, über die neue Autobahnausfahrt, am Ustermer Reitplatz vorbei und über den 'Brunnen'.

Obwohl der 'Chilewäg' auch als 'alter Wäg' bezeichnet wird, ist er eindeutig jünger als der Weg zum alten Gerichtsort Nossikon. Dieser führte vermutlich beim 'Böndler' über das Ried, dann der ehemaligen Herrschaftsgrenze entlang bis zum alten Wermatswilerweg und anschliessend nach Oberuster und Nossikon. In der 'Lödstud', wo dieser in Wahrheit 'ältere Weg' in den Wald führte, wurden auch zwei Gräber gefunden. Gustav Müller hat in seiner Jugend die Fundstelle besichtigt. Er stellte damals fest, dass sie von Norden

nach Süden orientiert waren und keinerlei Grabbeigaben enthielten.

- Estelgasse, ein Weg nach Fehraltorf

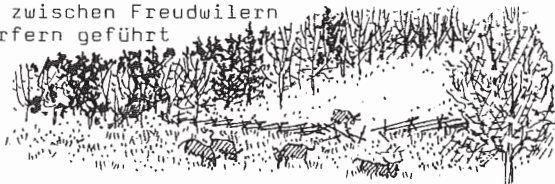
Wir wissen nicht, wann der Weg nach Fehraltorf gebaut worden ist. Da 'Altdorf' (das heutige Fehraltorf) schon lange vor Freudwil bestanden hat, ist anzunehmen, dass diese Verbindung durch die 'Estelgasse' bald nach der Dorfgründung von Freudwil entstanden ist.

Der heutige Flurweg vom Oberdorf zur Fehraltorferstrasse verläuft ziemlich genau auf dem ersten Abschnitt der alten 'Estelgasse'. Diese setzte sich ursprünglich einige Meter westlich von der heutigen, asphaltierten Strasse fort, bis zum Wald. Dann durchlief sie einen Hohlweg, von welchem heute noch ein etwa 50 Meter langes Stück vorhanden ist, bis zur mächtigen Fehraltorfer Eiche. Knapp 100 Meter weiter kreuzte die 'Estelgasse' die Heerstrasse oder 'Züristrasse', die von Pfäffikon über 'Speck' und 'Egg' nach Gutenswil führte und während dem Pestjahr 1668 als Umfahrungsstrasse von Freudwil gedient hatte. Das oben erwähnte Stück Hohlweg wurde in der Zwischenzeit stark aufgefüllt.

- Ueber das Buchholz nach Fehraltorf

Eine weitere Verbindung führte vom Oberdorf westlich an der Post vorbei, über das 'Buchholz' und das 'Rüteli' zum heutigen Scheiben- und Schützenstand und schliesslich nach Fehraltorf. Welche der beiden Verbindungen nach unserem Nachbardorf älteren Ursprungs ist, kann heute kaum gesagt werden.

Dieser Weg durchlief einst das 'Rüteli', jene Rodung zwischen der 'Schwendi' und dem 'Buchholz', die bis zur Fehraltorfer Gemeindegrenze reichte. Dies ist den Gygerkarten zwischen 1660 und 1668 zu entnehmen. Karten des 19. Jahrhunderts und der Helvetische Kataster zeigen erneut ein bewaldetes 'Rüteli'. Aus diesen Grenzlagen brachen immer wieder Freudwiler Rinder durch den Zaun und drangen auf Fehraltorfer Weidland vor. Verschiedene Gerichtsurkunden belegen, dass dies zu fast endlosen Streitereien zwischen Freudwilern und Fehraltorfern geführt hat.



- Kybergerweg

Vom Schulhaus und vom Dorfbrunnen aus führte einst je ein Fussweg auf den 'Bühl' und von da durch den 'Grund', den 'Eggwegacher', den 'Schründler', das 'Eggweidholz', auf die 'Egg', über Illnau bis zur Kyburg. Dieser Weg diente fast ausschliesslich dem Verkehr mit dem Amtssitz auf der Kyburg: von da soll sein Name herrühren, wie Julius Morf uns mitgeteilt hat. Bis zur Güterzusammenlegung im Jahr 1952 bestand jener Ast des Fussweges noch, der beim Schulhaus seinen Anfang genommen hat. Besonders ältere Leute benutzten ihn bis dahin regelmässig, um auf ihre Felder in der 'ehemaligen Zelg gegen Gutenswil' zu gehen.

- Der Weg nach Nänikon

Vom Unterdorf bis zur scharfen Rechtskurve beim Waldrand, verlief der alte Fussweg nach Nänikon genau so wie die heute asphaltierte Strasse. Hier, beim Näniker 'Türli', führte der frühere Weg weiter südwärts, steil hinunter bis auf eine Geländeterrasse, wo er sich nach Westen wandte. Er überquerte die Winterthurerstrasse 100 Meter unterhalb der heutigen Kreuzung und erreichte bei der Näniker Waldhütte erneut den heutigen Weg. Dieser steht seit dem Bau der Oberland-Autobahn nur noch als Fahrradweg und für den landwirtschaftlichen Verkehr offen.

Auf dem Näniker Zehntenplan von 1676 ist ein grosser Abschnitt mit dem genauen Verlauf dieses Verbindungsweges dargestellt. Wann er angelegt wurde, ist nicht bekannt.

- Der Weg nach Winikon

Der alte Verbindungsweg nach Winikon deckt sich weitgehend mit dem heutigen Waldweg. Auch über seine Entstehung war nichts zu erfahren.

- Heuweg: Direkt nach Werrikon

Auf dem Weg nach Winikon zweigt nach 300 - 400 Metern der Werriker- oder Heuweg nach Westen ab. Er führt von hier über das 'Kaibenhölzli' direkt nach Werrikon. Seinen Namen belegt bereits 1676 der Zehntenplan von Nänikon. Nach einer Mitteilung von W.Hürlimann sen. rührt der Name von der Tatsache her, dass verschiedene Freudwiler Familien einst unter dem Hard Heuwiesen bewirtschaftet

haben und den Ertrag über eben diesen 'Heuweg' jeweils nachhause gefahren haben.

Neuere Verkehrswege

- Gutenswil - Freudwil - Wermatswil

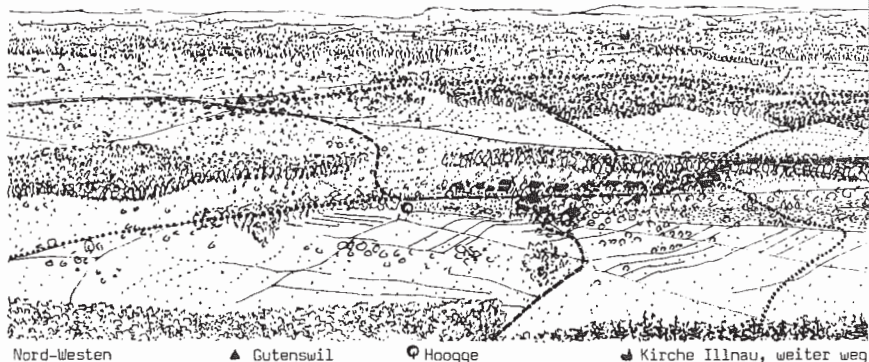
In den Memorabilia Tigurina von 1850 lesen wir: "Anno 1848 wurde die Kommunikationsstrasse von Ober- über Niederuster nach Greifensee und diejenige von Sulzbach bis Grund verbessert, 1849 unter Bauaufsicht des Staates diejenige von Wermatschweil über Freudweil gegen Gutensweil, die 1850 vollendet wurde."

1970 wurde die Strasse nach Gutenswil auf 6 Meter, 1975 diejenige nach Wermatswil auf 5 Meter verbreitert und asphaltiert.

- Uster - Freudwil - Fehraltorf

Diese Strasse hat eine langwierige Entstehungsgeschichte. Das Schweizerische Postamt fasste sie als kürzeste Postkutschenverbindung von Uster nach Turbental ins Auge. Doch es kam anders, als ursprünglich geplant. Der Pfäferker Bezirksrat setzte sich entschieden gegen diese Linienführung zur Wehr, weil sie den Bezirkshauptort umfahren hätte. Er lehnte am 29.5.1854 die Klassifizierung der Verbindung Uster - Freudwil - Fehraltorf als Strasse 3. Klasse ab. Der Direktor der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich schloss sich am 2.11.1858 diesem Entschcheid an.

Panorama von Freudwil und Umgebung mit den alten Strassen



Nord-Westen

▲ Gutenswil

○ Hoogge

✚ Kirche Illnau, weiter weg

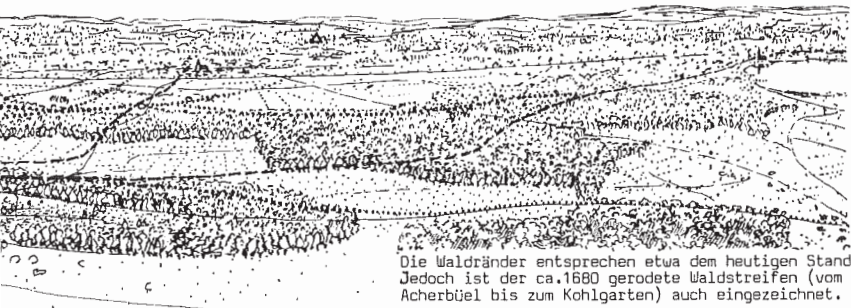
In letzter Minute wurde für dieses Projekt dann dennoch grünes Licht gegeben. Doch stand über diesem Strassenbau kein guter Stern. In Fehraltorf wurden gegen die geplante Linienführung Einsprachen erhoben. In Freudwil rebellierten mehrere Anstösser gegen den Bodenpreis, wie er vom kantonalen Schätzer angesetzt wurde. Dokumente der Familie Hürlimann-Althaus lassen den Streit rekonstruieren.

Drei Bauern rekurrirten gegen den angebotenen Kaufpreis für ihren Boden und erreichten eine provisorische Baueinstellung. Mit einem Schreiben vom 21.6.1865 klagte der Gemeinderat Uster gegen diese Bauverzögerer. Er befürchtete, dass die Postverbindung über Pfäffikon geführt würde, falls die Bauarbeiten nicht planmässig verlaufen würden.

Bereits 5 Tage nach dem erfolgten Baustop wurde dieser auch schon wieder gerichtlich aufgehoben. Durch das Freudwiler Zwischenspiel entstand demnach keine nennenswerte Bauverzögerung. Und dennoch konnte die Strasse nicht rechtzeitig fertiggestellt werden, worauf die Postkutschen nun doch auf der Route Uster - Wermatswil - Pfäffikon - Russikon - Turbental eingesetzt wurden.

Mit Gerichtsentscheid vom 30.12.1865 setzte man die angefochtenen Bodenpreise für die drei Freudwiler Bauern wie folgt fest::

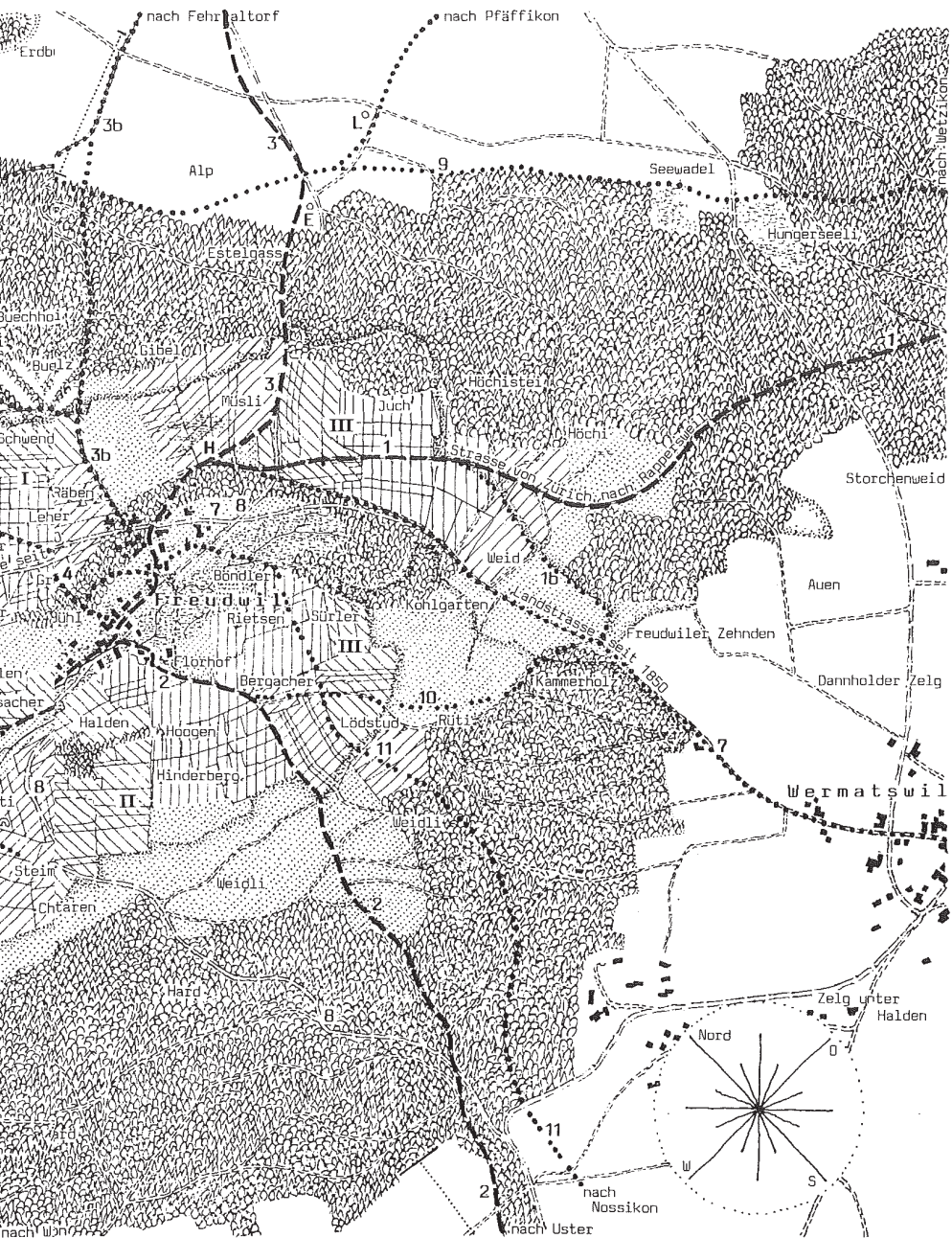
Forderung Heinrich Hürlimann	Fr. 407.52
Angebot Gemeinderat Uster (1.Schätzung)	Fr. 262.--
Gerichtsentscheid (2.Schätzung)	Fr. 360.16
Prozesskosten 2/3 Kläger Gemeinderat Uster	Fr. 52.93
1/3 Beklagter Hch.Hürlimann	Fr. 26.46



Die Waldränder entsprechen etwa dem heutigen Stand
 Jedoch ist der ca.1680 gerodete Waldstreifen (vom
 Acherbüel bis zum Kohlgarten) auch eingezeichnet.

----- alte Strassen
 alte Wege
 vergleiche auch Karte in Heftmitte

burg und Winterthur ▲Kirche Fehraltorf ▲Russikon Kirche Pfäffikon ▲Osten



Zum Vergleich: Nach Aufzeichnungen von Hans Heinrich Bühler aus dem Jahr 1866 betrug der damalige Taglohn bei gegenseitiger Verrechnung unter Bauern 2-3 Franken.

Die Aufstellung zeigt, dass die Gemeinde für den Boden und die Prozesskosten schliesslich rund sechs Franken mehr bezahlen musste, als die ohne Zweifel etwas überhöhte Forderung von Heinrich Hürlimann betragen hatte. Offensichtlich wurde auch schon von unseren Vorfahren der Rechtsweg beschritten, bevor man versucht hat, eine für beide Parteien tragbare Lösung zu finden.

S t r a s s e n u n t e r h a l t u n t e r d e n g n ä d i g e n H e r r e n

Der Zustand der Strassen und Wege lag in früheren Zeiten oft recht im Argen. Grundsätzlich wurden allein die Anstösser, später die Dorfgemeinschaften, für deren Unterhalt verantwortlich gemacht. Ueberall, wo keine handfesten Eigeninteressen im Spiel waren, wurden diese lästigen Verpflichtungen sträflich vernachlässigt. Grosse Teile des gesamten Strassennetzes wurden somit bei schlechtem Wetter zunehmend unbenützlich. Deshalb ergriff der Kanton Zürich um 1770 die Initiative, die Dorfgemeinschaften zur Wiederherstellung ihrer Strassen und Wege anzuhalten.

Im Archiv der ehemaligen Civilgemeinde Freudwil fanden sich ein Mandat der Landvogtei Greifensee vom 27.9.1770 sowie ein Befehl der Kanzlei Kyburg vom 13.8.1773 zur Instandstellung und Instandhaltung der Strassen. Diese Schreiben forderten zur Fronarbeit auf, um die Strassen zu "regenerieren" und stellten die Abschlusskontrolle durch eine Regierungskommission in Aussicht. Die weitere Instandhaltung wurde anschliessend wieder der Verantwortung der Anstösser übergeben. Dies führte schon nach kurzer Zeit zu einem erneuten Zerfall des Strassennetzes.

Von der Kanzlei Kyburg ertöntem schon wieder 1785 genau die gleichen Klagen wie 1773. 1815-1817 wurde deshalb erneut Froneinsatz befohlen. Dieser unbefriedigende Zustand dauerte so lange an, bis der Kanton Zürich nach 1830 begann, im grossen Umfang Haupt- und Landstrassen zu bauen. Nach einer Aufstellung in den Memorabilia Tigurina* von 1850 hat der Kanton zwischen 1832 und 1850 insgesamt 285,340 km Strassen gebaut. Die gesamten Baukosten dafür

*) alte Zürcherchronik

beliefen sich damals auf Fr. 2'823'835.27. Dieses für den Pferdeverkehr angelegte Strassennetz diene in seiner Linienführung bis weit ins Autozeitalter hinein. Ein Auszug aus dem "Strassen-Mandat für E:E: Gemeind Freudweil" (in die heutige Sprache übertragen), soll im folgenden zeigen, wie die Strassensanierung geplant war und welchen Vorschriften sie unterstanden hat.

Auszug aus dem Strassenmandat vom 29.9.1770

Die Vorsteherschaft soll ihre Gemeinde versammeln und bekanntgeben, dass Quartiermeister Spitteler vom Gfenn der vom Landvogt Beauftragte für den Strassenunterhalt im Amt Greifensee ist. Die örtlichen Dorfmeier und Sekkelmeister müssen Spitteler beim Ausstecken der Wege und Fahrbahnen, sowohl mit Stecken wie mit 1-2 Männern, behilflich sein. Angefangen wird in der Gemeinde Greifensee. Jede Gemeinde wird 2-3 Tage vor der Ankunft Spittelers orientiert.

Vorschriften

1. Alle Landstrassen und Kirchenwege sollen nach festgelegtem Mass durch einen Gemeindevorgesetzten und einen Gemeindegewissen ausgesteckt werden.
2. Es sollen an einer Gemeindeversammlung günstige Orte zur Kiesgewinnung gesucht werden. Die Gemeinde muss diesen Kies zur Verfügung stellen.
3. Die Landstrassen müssen mindestens 12 Fuss breit sein. Um Gebäude und Fruchtbäume zu schonen, kann die Strassenbreite bis auf 8 Fuss vermindert werden.
4. Dies bedingt, dass in einem Bereich von 200 Schritten, beidseits des Hindernisses, Ausweichstellen angelegt werden, die ermöglichen, dass zwei vollbeladene Fuhrwerke, ohne jede Schwierigkeit, sich kreuzen können.
5. Die Strassen sollen in der Mitte wenigstens ein Schuh erhöht werden, damit das Wasser auf beide Seiten in die Gräben ablaufen kann. (Das war ohne Zweifel zuviel des Guten, 10 cm hätten bereits genügt.)
6. Die Böschungen entlang von Hecken sollen abgehackt werden. Dabei muss der gesamte Humus sorgfältig vom Strassenkörper entfernt werden, "hergegen mit Gric und grobem Sirt angefüllt werden."
7. In hohlen und rauen Gassen müssen die Fahrbahn ausgeebnet, eventuell vorstehende Ziegelstücke entfernt und im Strassenkörper auftauchende Findlinge gesprengt werden. Karrengeleise müssen eingeebnet werden. Grosse Löcher sollen mit geeigneten Steinen ausgepflästert, "besetzt" werden.
8. Alle Gräben und Schwellbögen sollen wohl geöffnet sein

- und falls nötig vertieft werden. Auch innerhalb von engen Strassen, Hecken und zwischen Gütern, müssen im Bedarfsfall neue Abzugsgräben geöffnet werden.
9. Hecken sollen gegen die Strasse hin vollständig geschnitten sein. Zu weit herunterhängende Aeste müssen abgeschnitten werden.
 10. Auf allen Landstrassen ist das Einbringen von 'Schorete' in den Strassenkörper bei einer Busse von 20 Pfund verboten. ('Schorete' war eine Mischung aus Rasenziegeln und Erde. Nach starkem Regen verwandelte sich ein solcher Eintrag in unpassierbaren Sumpf.)
 11. Auf allen Kreuzwegen sollen Wegweiser mit Ortsangaben angebracht werden.
 12. Dieser Abschnitt enthielt Bestimmungen, wie für den Strassenunterhalt Rottenführer ausgewählt werden.
 13. Den Rottenführern wird ein 8-füssiges und ein 12-füssiges Mass mitgegeben, um die kleinstmögliche und die normale Wegbreite genau messen zu können.
 14. Der örtliche Vorgesetzte der Strassenunterhaltsarbeiten ist dafür verantwortlich, dass Bauern mit gutem Zug und guten Fuhrwerken den armen Bauern unentgeltlich bei der Zu- und Wegfuhr von Material behilflich sind.
 15. Im März 1771 findet eine Visitation der Arbeiten statt. Saumselige werden anlässlich dieser Kontrolle empfindlich gebüsst.
 16. Wenn die Strassen wieder in Ordnung gestellt sind, gehören die künftigen Unterhaltsarbeiten wieder zur alleinigen Pflicht der Anstösser. Im weiteren wird den Anstössern sehr drastisch nahegebracht, dass sie diese geforderten Arbeiten in erster Linie zu ihrem eigenen Nutzen und in ihrem eigenen Interesse auszuführen hätten. Alljährlich soll anschliessend wieder eine Inspektion der Strassen durchgeführt werden.

Geben den 27. Herbstmonath, 1770

Die Urzelle unseres Dorfes: Vier Höfe in zwei Herrschaftsbereichen

Paul Kläui schreibt in der Ustermer Chronik, dass Freudwil zwischen 650 und 750 n. Chr. gegründet wurde. Die einzigen Zeugnisse aus dieser Zeit bestehen aus wenigen Gräbern, die auf dem 'Hooggen' gefunden worden sind.

Weitere Grabstätten oberhalb des Florhofes und in der 'Lödstud' entstanden vermutlich bald nach der Gründung unseres Dorfes.

1261 wird Freudwil erstmals schriftlich erwähnt (Pfr.Bühler, Pfarrheft Bd.I). Ein Rodel über die freien Güter (Stiftsarchiv Einsiedeln) zählt 1373 die damals freien Freudwiler und deren Dinghofgüter auf. Die insgesamt vier freien Höfe gehörten zu zwei verschiedenen Herrschaftsbereichen. Südlich vom Dorfbach, zur Dingstatt Nossikon gehörig, werden drei Höfe erwähnt: Des Isenbarts Gut, der Mallen Gut und der Bachlütten Gut. Nördlich vom Bach, auf der Kyburger Seite unseres Dorfes, lebte damals als einzige freie Familie die des Cuni in dem Bachofen. Sie war nach Brünggen gerichtsgenössig.

Kurz vor dem alten Zürichkrieg (1436-50) zählte man in Freudwil bereits acht Güter. Dieser Krieg war auch für Freudwil und seine Bewohner folgenschwer. Hans Bachofner zählte zu den Verteidigern von Greifensee und wurde nach der Kapitulation am 28.Mai 1444 auf der Blutmatt bei Nänikon enthauptet. Dies, sowie warscheinlich Plünderungen durch eidgenössische Truppen, führte zum Zusammenlegen der ehemals acht auf wiederum vier Höfe. Nach Aufzeichnungen von 1467 gehörten sie folgenden Besitzern:

Herrschaftsbereich Greifensee (südlich vom Dorfbach)

- Ruedi und Heini Bachofen
- Burkhard Temperli
- Ruedi Dietschi

Herrschaftsbereich Kyburg (nördlich vom Dorfbach)

- Erni und Ruedi Bachofen

Cuni Daobnen, ein Bachofner von 'da oben' im Dorf, übernahm kurz darnach das Gehöft von Ruedi Dietschi. Interessanterweise taucht sein Name nach 1482 in keiner Aufzeichnung mehr auf.



Greifensee



Kyburg

Farben
Rot auf Gold (Greifensee)
Gold auf Schwarz (Kyburg)

Freudwiler Geschlechter



Bachofen

Schon Pfarrer Bühler, in Uster tätig von 1911-36, hat vergeblich versucht, aufgrund der Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern und Haushaltrodeln einen Stammbaum der Bachofen und Bachofner von Freudwil zu rekonstruieren. Weil den Buben oft innerhalb der Familien dieselben Vornamen gegeben wurden, musste auch jetzt das Vorhaben aufgegeben werden.

Paul Kläui versuchte ebenfalls, in die Geschichte der Freudwiler Geschlechter etwas Licht zu bringen, was ihm aber nur teilweise gelang. Insbesondere konnte er keine Erklärung dafür finden, warum ein Zweig der Freudwiler Bachofen zwischen 1450 und 1470 unvermittelt zu Reichtum gekommen ist, wie dies aus den Jahrzeitbüchern der Kirche Uster hervorgeht. Wie schon erwähnt, wurde 1444 einer der Familie enthauptet, weil er sich bei der Verteidigung von Greifensee den eidgenössischen Truppen entgegengestellt hatte. Die Not in der Familie muss gross gewesen sein. Umso erstaunlicher wirkt nun, dass schon 1453, wenige Jahre nach der vermutlich bitteren Zeit der Armut, eine Reihe von beachtlichen Spenden der Bachofen an die Ustermer Kirche zu fliessen begann.

Diese Spenden von verschiedenen Mitgliedern der Familie umfassten jährliche Zinsen in Form von Getreide, Geldspenden für den Kirchenbau, Wachs für die Beleuchtung, einen silbernen Kelch, eine vergoldete Tafel für den Marienaltar und selbst einen Acker (vermutlich die 'Chilenächer' am Westhang des 'Hooggen'). Ein Bauer von Winikon, Bertschi Bünzli, der Beziehungen* zu Freudwil hatte, zeigte sich der Kirche von Uster gegenüber in derselben Zeitepoche ebenso spendefreudig. Nebst Getreide schenkte er zur Unterstützung des Kirchenbaus unter anderem 'IIII erber silbern Ring' d.h. vier silberne Ringe.

Beim Sichten dieser Aufzeichnungen wurde Hans Hänni hellhörig und begann Zusammenhänge zu suchen. Auf den ersten Blick mögen sie vielleicht etwas abenteuerlich anmuten. Er sagte sich, wenn ein Bauer eine Spende in Form von vier Ringen tätigt, dann ist diese Gabe und auch der kurzzeitige Reichtum der Freudwiler Bachofen wohl nicht auf den Aeckern gewachsen.

*) Ein Ruedi Bünzli von Winikon (Schwiegersohn?) war 1471 Teilhaber an der niederen Gerichtsbarkeit in Freudwil.

Aus der Bronzezeit haben sich einige Spuren und eine Tonscherbe gefunden. Aber aus der Zeit der römischen Besiedlung ist in Freudwil noch nichts ans Tageslicht gekommen. Es ist aber möglich, dass man bei einem künftigen Kiesabbau in der 'Steimüri' auf die alte Steinmauer stösst, von der unsere Vorfahren noch wussten. In unmittelbarer Nähe legte Hans Hänni einen alten Kalkofen frei, der vielleicht der Distanz wegen da angelegt wurde. Alte Gemäuer haben aber auch schon lange vorher als Steinbruch gedient. Ob beim Abbau dieser Mauerreste einst wohl römische Reichtümer gefunden wurden? Ob die spendefreudigen Bachofen ihren kurzzeitigen Wohlstand dieser Fundstelle verdanken? Ob in Zukunft bei der Kiesgewinnung in der 'Steimüri' doch noch Zeugen aus der Römerzeit auftauchen werden? Fragen, Vermutungen ... Selbst wenn nun einmal Reste einer Römervilla zum Vorschein kämen, wäre damit der vermutete Schatzfund noch nicht erwiesen.

Die erwähnten Aufzeichnungen von Pfarrer Bühler bilden eine wichtige Quelle zur Erforschung weiterer, alter Freudwilergeschlechter. In seinen Pfarrblättern steht geschrieben:

- 1571 In Freudwil leben 11 Familien Bachofen und eine Familie Kägi.
- 1634 Die erste Volkszählung im Kanton Zürich ergibt, dass sich insgesamt 39 Freudwiler auf neun Familien verteilen. Acht Familien tragen den Namen Bachofen, eine weitere heisst Grüter.
- 1643 In neun Haushaltungen leben 52 Einwohner. Es handelt sich um fünf Familien Bachofen und um je eine Familie Bünzli, Diener, Grüter und Guyer.
- 1668 Pestjahr! In mehreren Familien Bachofen, bei Aeberlis, bei Bünzlis, bei Hürlimanns und bei Rüggs sind Todesfälle zu verzeichnen. Eine Familie Hartmeyer stirbt gänzlich aus.

Eine Reihe weiterer Freudwiler Namen sind einem Kaufbrief von 1716 zu entnehmen. Neben einem Verkäufer H. Felix Büeler, Felixe sell. Sohn, zu Fröudwyl und dem Käufer Hans Jagli Hürlimann, werden als Anstösser der verkauften Grundstücke noch erwähnt:

Thys Aeberli
 Johannes und Jaggeli Büeler
 Hs. Rudj Büntzlin
 Jagli Guyer
 Jakob, Kl. Jagli und Hans Hürlimann

Freudwil im 17. Jahrhundert

S p ä r l i c h e S p u r e n

Bereits um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert wurden Kinder aus Freudwil nach Fehraltorf zur Schule geschickt. Nach H.Brünggers Fehraltorfer Chronik soll Lehrer Rud. Güttinger (gest.1612) 94 Schulkinder unterrichtet haben. Zwölf davon kamen aus Freudwil, wo erst 1713 eine eigene Schule eröffnet worden ist.

Aus dem 17.Jh. lassen sich heute nur noch ganz spärliche Zeugen der Bautätigkeit ausmachen. So etwa trägt ein Dachbalken von Messkommers Ackerbauernhaus (Freudwilerstrasse 1) nebst dem Spruch die Jahrzahl 1668. Das zum Haus gehörige hübsche, kleine Speicherchen ist seit ein paar Jahren im Garten hinter der Glasbläserei Büchi in Uster neu aufgebaut.

Die alten Freudwiler Speicher.
Beide aus dicken Bohlen als
Strickbauten gefügt und auf
ein gemauertes Kellergeschoss
gestellt

Oben derjenige, der einst da
errichtet wurde, wo heute in
Messkommers Gehöft das
neue Wohnhaus steht



Unten Hürlimanns Doppelspeicher.
Alle Jahre wird da im Keller noch heute
für unser Dorf der Most gepresst



Das heutige Haus der Landwirtschaftlichen Genossenschaft (Im Dörfli 6), sowie Hürlimann Werners Haus (Im Dörfli 2) stammen in ihrer Grundsubstanz aus noch früheren Zeiten. Einige Teile davon deuten allerdings auf Umbauten im 18.Jh. hin. Das Haus der Landwirtschaftlichen Genossenschaft bildete bis im 18.Jh. den nördlichen Abschluss unseres Dorfes. Hier muss im 15.Jh. jener Spross der Familie Bachofen gewohnt haben, der wegen seiner Wohnlage 'Daobnen' genannt wurde.

Unser Restaurant 'Blume' ist ein weiteres Freudwiler Haus mit sehr alter Bausubstanz. Aufgrund der umfassenden Umgestaltung sind dessen alte Relikte allerdings nur schwer auszumachen.

D e r P e s t t o d v o n 1 6 6 8

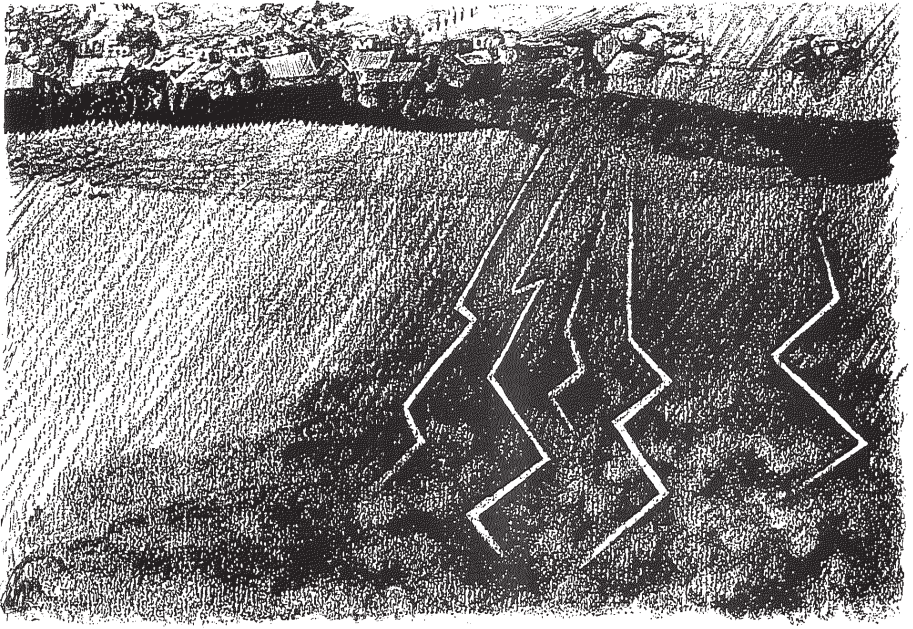
Das Totenregister der Kirchgemeinde Uster zeigt, welche katastrophale Auswirkungen die Pest in Freudwil hatte. Zwischen dem 10.Juni und dem 28.Dezember 1668 starben in unserem Dorf 39 von damals 64 Einwohnern. Besonders unerbittlich wütete die Seuche in der Familie von Klein Jagli Hardtmejer. Nachdem einige Jahre zuvor bereits die Mutter hinweggestorben war, raffte die Pestkrankheit innerhalb dieses halben Jahres nun auch den Vater und alle 10 Kinder dahin und löschte damit die ganze Familie aus.

Auch in sechs Familien Bachofen, in zwei Familien Hürlimann, bei Aeberlis, bei Büntzlis und bei Rüggs forderte die Seuche ihren Tribut. Ortsfremde, die nach dem Pestausbruch das Dorf nicht mehr verlassen durften, fielen ebenfalls der schrecklichen Krankheit zum Opfer. So ein Zimmermann, zwei Knechte, eine Magd und die Braut von Ulrich Bachofen.

Die nun folgenden Aufzeichnungen von Pfarrer Zeller verdeutlichen, dank der genauen Datierung der Todesfälle, mit welcher Unerbittlichkeit die Pest in damaligen Dörflein 'Früdwyl' gewütet hat. Die Numerierung (die teilweise mit grösseren Fehlern behaftet ist) von Pfarrer Zeller befindet sich in der Spalte rechts. Links davon, in der ersten Spalte, steht eine abweichende Nummernfolge, mit Bleistift geschrieben. Diese wurde vermutlich 1868 von Pfarrer Vögelin als Korrektur oder Ergänzung eingetragen.

Namen und Todestag von Leuten, die 1668 in Freudwil an der Pest gestorben sind.

	Z Sulbach anfangen sterben	6. April
226 216	Meinradt K.Jagli Hardtmejers Sohn	10.Juni
233 222	Rägeli Jacob Hardtmejers Kind	14.Juni
236 225	Jacob Hardtmejer	20.Juni
246 235	Clepheli Jagli Hadtmejers Kind	29.Juni
251 240	Hanns Rudlij Jagli Hardtmejers Kind	4.Juli
254 343	Anna Jagli Hardtmejers Tochter	7.Juli
354 447	Hans Ulrich Bachoffner	8.Aug.
367 458	Jageli Ulrich Bachofners Kind	9.Aug.
388 478	Andareas Riem von Meilen ein Knab	14.Aug.
448 549	Andareas Jagli Hardtmejers Filius	24.Aug.
460 556	K.jogeli Jagli Hardtmejers Filius	24.Aug.
477 572	Barbara Marx Hürlimanns Filia	26.Aug.
483 578	Chlin Barbeli Jagli Hardtmejers Filia	27.Aug.
499 594	Magdalenelei Jagli Hardtmejers Filia	31.Aug.
501 601	Barbeli Jagli Hardtmejers Filia	1.Sept.
623 726	Anna Klein Jagli Rüggs filia	25.Sept.
670 766	Cathrindli Heinrich Bachofners filia	6.Oct.
683 779	Kleinbarbeli Matthis Bachofens filia	9.Oct.
692 793	Jagli Junghans Bachofners Sohn	12.Oct.
712 809	Rägeli K.Jagli Büntzlis filia	19.Oct.
716 811	K.Jagli Bünzli	21.Oct.
734 836	Rägeli K.Jagli Aeberlis filia	2.Nov.
748 845	Elisabetha Heinrich Schellenbergs filia in Pfäffikon	8.Nov.
755 952	Barbara Bentz Ulrich Bachofen Verspr.Conjug.	16.Nov.
756 953	Felix Wohlgemut Zimmermann	20.Nov.
757 854	Elisabetha Hürlimann Conjugillins (?)	20.Nov.
758 855	Elisabeth Ulrich Bachofners filia	20.Nov.
	859 Elisabetha des Heinrich Aeberlis	28.Nov.
764 860	Hans Heinrich Ulrich Bachofners filius	3.Dez.
765 861	Regula Bär Andreas Bachofners Conjug.	4.Dez.
766 862	Heinrich Jacob Bachofners filius	5.Dez.
767 863	Andreas Bachofner	12.Dez.
770 866	Barbara Bachofnerj Marx Hürlimanns Conjug.	16.Dez.
771 867	Hans Bachofner Ulrich Bachofners fil.	16.Dez.
772 868	Heinrich Stutz Jörg Stutzens filius von FehrAltorff	16.Dez.
773 869	Lienhardt Ulrich Bachofners filius	17.Dez.
774 870	Marx Hürlimann	18.Dez.
767 872	Jacob Bachofner	23.Dez.
777 873	Ulrich Jageli Bachofners Sohn	28.Dez.
778 874	Barbara büntzlj Ulrich Bachofners Fr:	28.Dez.



Es ist anzunehmen, dass kurz nach dieser Katastrophe eine grössere Zahl von ortsfremden Verwandten in die von den Verstorbenen zurückgelassenen Lücken eingetreten sind. Wohnten in Freudwil nach dem Pestjahr nur noch 29 Menschen, so wuchs die Bevölkerung innerhalb von 2 Jahren bereits wieder auf 53 Einwohner an.

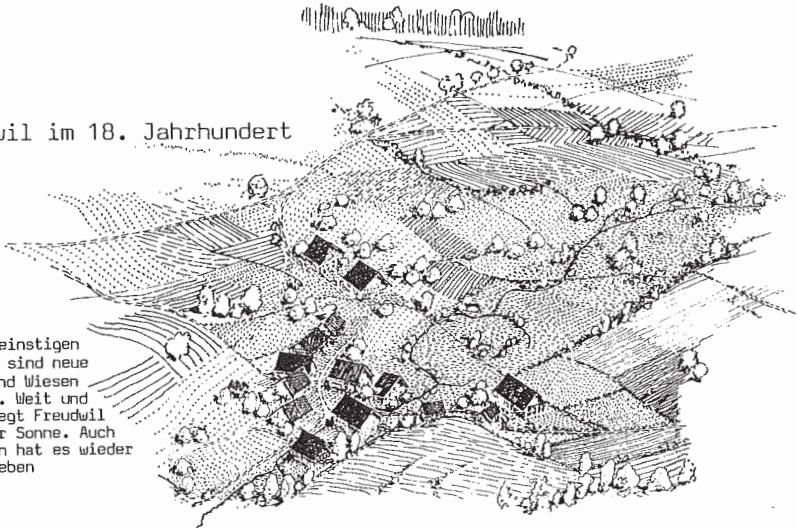
So viele neue, zugezogene Freudwiler müssen damals stark in Erscheinung getreten sein. Allerdings hatte der Tagesablauf mit den strengen Sitten- und Arbeitsregeln einen sehr festen Rahmen und liess sich nicht so leicht beeinflussen. Dass "die Neuen" aber doch andere Ideen in unser Dorf brachten und diese auch realisiert wurden, hat sich sogar in den Landkarten niedergeschlagen. Am augenfälligsten ist die Rodung des beachtlichen Waldstreifens auf dem Bühl. Dieser hat sich auf der Gygerkarte von 1667 mitten durch das heutige Oberdorf erstreckt, angefangen bei der Winterthurerstrasse über den 'Acherbüel', den 'Vorhag' bis hin zum 'Kohlgarten'. Auf der Gygerkarte von 1685 ist von diesem Dorfwald nichts mehr zu finden.

Im Bereich dieses einstigen Waldstreifens haben sich bis heute Spuren von fünf Köhlermeilern gefunden. Offenbar war die Nutzung des nahen Gehölzes zur Herstellung von Holzkohle den Neuzuzüglern wichtiger als der Schutz vor kalten Nord- und Ostwinden, den das Dorf bis dahin dank diesem Waldstreifen zweifellos genossen hat.



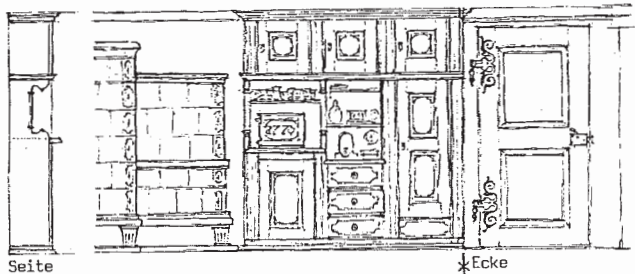
Freudwil im 18. Jahrhundert

Aus dem einstigen Dorfwald sind neue Aecker und Wiesen geworden. Weit und offen liegt Freudwil unter der Sonne. Auch zum Bauen hat es wieder Raum gegeben



Im 18. Jh. wurden Neubauten im Unterdorf in der Regel an den Standort von bereits bestehenden Vorgängerbauten errichtet. Im Oberdorf dagegen kamen die neuen Häuser auf bisher nicht benutzte Bauplätze zu stehen. Solche boten sich da an, wo sich bis kurz vor 1685 der erwähnte Waldstreifen erstreckt hatte.

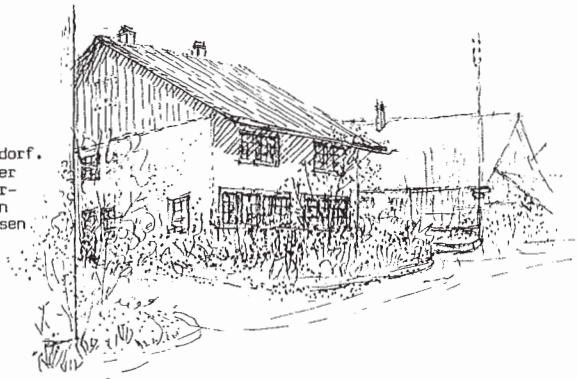
Eines der schönsten und stilvollsten Bauwerke aus jener Zeit ist der Doppelspeicher mit Keller, den Jacob Hürli- man 1710 bauen liess (Im Dörfli 5). Das grosse Doppel- bauerhaus derselben Familie Hürlimann wurde etwa 1770 renoviert und wahrscheinlich auch vergrössert. Diese Jahreszahl findet sich auf dem prächtigen Einbaubuffet in der Stube an der Ostecke (Freudwilerstrasse 17).

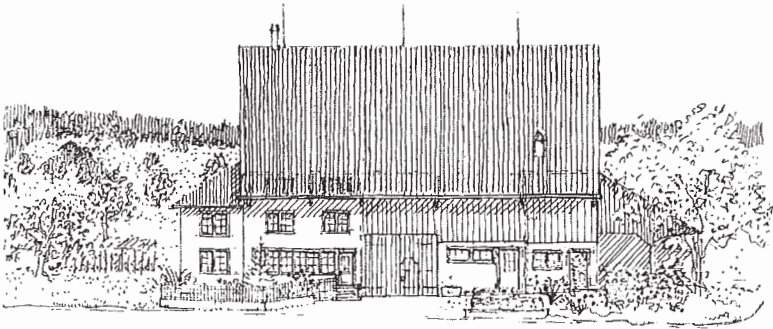


Plänchen von Hürlimanns Stubenecke mit dem alten Nussbaumbuffet

Die Liegenschaften Im Dörfli 4 (heute: Celentano), Im Dörfli 9 (heute Zilio), die Scheune Im Dörfli 11 (heute Hausmann) und Im Dörfli 13 (heute Signer) wurden vermutlich gegen das Ende des 18. oder anfangs 19. Jh. gebaut. Das 1965 bei einem Totalumbau bis unter das Dach erneuerte Haus Signer könnte noch älter sein. Der einst auf mächtigen Eichenschwellen errichtete Ständerbau legt diese Vermutung nahe.

Signers Haus im Oberdorf. Dargestellt vor seiner Umgestaltung 1966. Ursprünglich ist es ein doppelter Flarz gewesen.





Familie Hans Hürlimanns Hof im Oberdorf,
ursprünglich von 'den Bachofneren' erbaut.

Den neuen nördlichen Abschluss des damals erweiterten Oberdorfes liessen 1784 Hs. Jacob und Heiner Conrad die Bachofneren errichten. Es handelt sich hier um das grosse Gebäude mit 3 Wohngeschossen, Schwendistrasse 12, das heute von der Familie Hans Hürlimann bewohnt wird.

Der Bauernhof, in welchem sich unsere letzte Post befunden hatte, geht ebenfalls auf das ausgehende 18. Jh. zurück. Das prächtige Wohnhaus war einst für zwei Familien aufgeteilt.



Das ist unsere Post gewesen. Ihre Vorgängerin war
in Oehrlis Haus im Unterdorf untergebracht

Q u e l l e n u n d A n m e r k u n g e n

Ausscheidungs- vertrag	Ausscheidungsvertrag und Ausmarchung zwischen Fehraltorf und Freudwil, 7.9.1581. Gemeindearchiv Fehraltorf Archiv der Zivilgemeinde, IA Nr.6
Hch. Bühler	Geschichte der Kirchgemeinde Uster. Pfarrblätter von Pfr.Hch.Bühler, Bd.I
Hch. Bühler	Geschichte der politischen Gemeinde Uster. Pfarrblätter Bd.I und Bd.II
Geländeschnitt	Anzeiger von Uster, 11.Sept.1984. Hydrolog. Gutachten L.Wyssling+Th.Locher
Holzkohle Datierung	Labor Werner H.Schoch. 8134 Adliswil
Paul Kläui	Geschichte der Gemeinde Uster. Gemeinderat Uster 1964
Mandat	Mandat des Landvogtes von Greifensee 1770. Absteckung, Verbesserung und Unterhalt der Strassen. Stadtarchiv Uster, II.Akten Nr.7
Pfarrbücher	Pfarrbücher Uster / Tote, seit 1633. Statsarchiv Zürich, E III, 129
Fachliche Ueberprüfung	Dr. Bruno Schmid Paul Kläui Bibliothek, Uster

Wie schon die Hefte "die Kulturlandschaft von Freudwil im Wandel der Zeit", so ist auch der gesamte Stoff dieser zwei Hefte aus der unermüdlichen Forschartätigkeit unseres Hans Hänni hervorgegangen. Die Chronisten Ruedi Signer, Ernst und Marc Vogt haben bei der Verarbeitung zur vorliegenden Form mitgearbeitet. Die Bildseite (S.31) ist von Anne Vogt. So auch die Zeichnung zum Gedicht ihres Urgrossvaters, mit den Dächern des Unterdorfes, vom Schulhaustürmchen aus gesehen.

Allen sei herzlich gedankt !

Inhaltsübersicht des zweiten Heftes
"Dorfgeschichte formt das Dorfgesicht"

2. Teil,
Das 19. und 20. Jahrhundert

Vor den Neuerungen des 19.Jh.

Freudwil im Zeitraum 1800-1850

Freudwil im Zeitraum 1850-1900

- Die Feuersbrünste 1852, 1864 und 1881

Dokumente aus dem 19.Jh.

- Geographisch-statistische Handbücher 1827-73

- Zeichnung von Freudwil aus dem Jahr 1875

Der Zeitraum von 1900-1950

- Freudwiler Häuser

- Freudwiler Wappen

Der Zeitraum nach 1950

Freudwiler Brunnen vor 1943

Freudwiler Dachbalkeninschriften

Inhaltsübersicht dieses, des ersten Heftes "Dorfgeschich- te formt das Dorfgesicht"

1. Teil

Von der Urzeit bis ins 18.Jahrhundert

Vorwort	Seite 3
Im Täli lit es Dörfli ...	5
Mis Freudwil, Gedicht von Albert Vogt	7
Spuren erster Begehung und Besiedlung	9
Frühere Strassen und Wege - ein erster Ueberblick	11
Alte Verkehrswege in der Gegend von Freudwil	12
- Die Rapperswilerstrasse	12
- Der 'Chilewäg'	14
- Estelgasse, ein Weg nach Fehraltorf	16
- Ueber das Buechholz nach Fehraltorf	16
- Kybergerweg	17
- Der Weg nach Nänikon	17
- Der Weg nach Winikon	17
- Heuweg: direkt nach Werrikon	17
Neuere Verkehrswege	18
- Gutenswil - Freudwil - Wermatswil	18
- Uster - Freudwil - Fehraltorf	18
Alte Wege und Strassen im Raume Freudwil, Uebersichtsplan	20
Strassenunterhalt unter den gnädigen Herren	22
Die Urzelle des Dorfes: Vier Höfe in zwei Herrschaftsbereichen	24
Freudwiler Geschlechter	26
Freudwil im 17.Jahrhundert	28
Spärliche Spuren	28
Der Pesttod von 1668	29
Bildseite: Dunkle Wolken über Freudwil	31
Freudwil im 18.Jahrhundert	33
Quellen und Anmerkungen	37

